

BÜNDNER NATUR-MUSEUM

BERICHTE

NACHRICHTEN

MITTEILUNGEN

Nr. 15 / November 2001

Die Hauszeitung des Bündner Natur-Museums

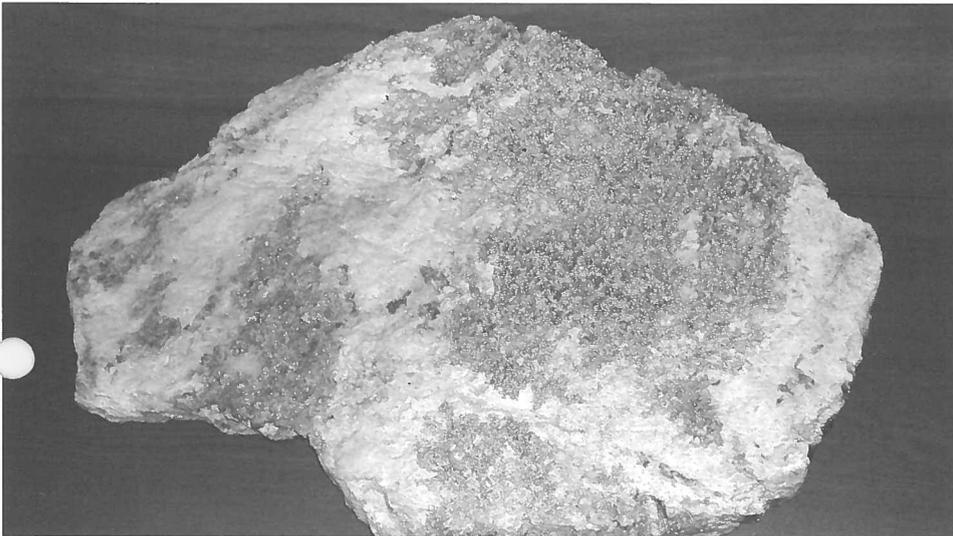


Foto: BNM

Im Banne des Goldes

Von Franziska Rüttimann Storemyr, Ethnologin

Kein anderes Metall übte auf die Menschheit eine stärkere Faszination aus als Gold. Die Gier nach dem edelsten aller Metalle löste nicht nur Kriege, Raubzüge und ganze Völkerwanderungen aus, sondern spornte frühere Gelehrte auch an, nach dem geheimnisvollen Stein der Weisen zu forschen.

Ausdrücke wie "Goldfieber" und "Goldrausch" besagen es bereits: Die Hoffnung auf Gold – viel Gold – kann beim Menschen aussergewöhnliche, krankheitsähnliche Zustände auslösen, die an Besessenheit oder Sucht erinnern. Ausgelöst durch Gerüchte über sagenhafte Goldvorkommen, verbreitet sich das Goldfieber meist in Windeseile. Die vom Fieber Infizierten vergessen alles, verlassen Hals über Kopf die Heimat, überwinden unzählige Strapazen – immer in der Hoffnung, als Goldgräber das grosse Glück zu machen und mit Reichtum überhäuft wieder heimzukehren.

Ein besonders legendärer Goldrausch nahm 1849 in Kalifornien seinen Anfang. Zehntausende von Menschen brachen von überall her auf und verwandelten das Dörfchen San Francisco innert Kürze zu einer pulsierenden Goldgräberstadt. Doch die anfängliche Begeisterung wich bald der Ernüchterung. Wer die Anstrengungen der weiten Reise überstanden hatte, traf in den Goldgräbercamps auf eine hartgesottene Männergesellschaft, in der das Recht

des Stärkeren regierte. Manch einer verlor sein kleines bisschen Reichtum bald wieder im Spiel oder im Suff und endete als armer Schlucker, der sich knapp über Wasser halten konnte und von Fundort zu Fundort zog.

Unter den Hoffnungsvollen, die sich gerne ein Stückchen vom goldigen Kuchen abschneiden wollten, befanden sich auch Bündner. Peter Michael-Cafilisch beschreibt in einem Artikel (Bündner Monatsblatt 3, 2001) das Schicksal einiger Schamser, die sich 1854 nach Kalifornien begeben hatten, und zitiert folgenden, aus dem Jahre 1866 stammenden Briefausschnitt des Bündners Bartholome Sutter, der 12 Jahre lang ohne grossen Erfolg nach Gold grub: *Sollte ich, nachdem ich die besten Jahre meines Lebens mit harter Arbeit verspendet habe, mit beinahe leeren Händen wieder zurück kommen [...], nein dazu bin ich noch nicht entschlossen. Die Hoffnung auf etwas Besseres hat mich noch nicht verlassen.* Doch Sutter hatte kein Glück. Auf seiner Suche nach Gold tingelte er noch weitere 30 Jahre in Amerika herum, ohne je den grossen Fund zu machen. 1894 sandte der 63-Jährige in Form eines Briefes sein letztes Lebenszeichen aus Amerika, seither gilt er als verschollen.

Der kalifornische Goldrausch zeichnete sich dadurch aus, dass sich erstmals ganze Massen aus verschiedensten sozialen Schichten auf die Suche nach Gold und Reichtum begaben. Manche Goldgräber

Gold gesichert!

1. November 2001, 10.30: Die grösste Stufe des sensationellen Goldfundes aus der Val Sunvitg wird in Anwesenheit der Medien in die extra angefertigte Vitrine im 2. Obergeschoss des Museums gelegt. Ein Ziel ist erreicht, an dessen gutem Ausgang ich eigentlich nie gezweifelt hatte, seit ich vor mehr als einem Jahr vom Fund in der Surselva erfuhr. Viele Personen haben dazu beigetragen, dass das einmalige Fundstück in Graubünden bleiben konnte. Da ist als erster natürlich der Finder René Reichmuth zu nennen, dem nicht nur die einmalige Entdeckung gelang. Er war immer der Meinung, dass das Stück in Graubünden bleiben sollte. Als rechtmässiger Besitzer des Objektes stand ihm die Entscheidung zu. Bruno Higgins von der Rockart Gallery in Arosa übernahm den Verkauf des ganzen Fundes. Ich war beruhigt. Bruno hatte ja vor Jahren als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Sulzfluhhöhlen entscheidend zur Sicherung des Höhlenbärenfundes beigetragen und war als zuverlässiger Partner bekannt. "Les musées se battent", stand eines Tages in der Lausanner Zeitung "Le Matin". Nein, so war es nicht. Dr. Beda Hofmann, der Goldfachmann aus dem Naturhistorischen Museum Bern, und ich konnten in kollegialer Ruhe darüber sprechen, wer das schönste Stück kaufen würde. Nun, mit 285 000.- Franken war der Preis "etwas höher" als unser Ankaufsbudget. In seiner spontanen Art versprach Regierungsrat Claudio Lardi dem Museum beim Ankauf zu helfen. Der Departementssekretär Dr. Silvio Jörg übernahm die Feinplanung der Finanzbeschaffung. Der Landeslotteriefonds des Kantons Graubünden und die Graubündner Kantonalbank brachten die notwendigen Finanzen auf. So wurde es möglich, dass wir nun nicht ins Unterland oder gar ins Ausland fahren müssen, um den wohl bedeutendsten Goldfund der Alpen zu bewundern. Die Zeiten, in denen die Mineralienabteilung des British Museum in London die schönsten Mineralien aus der Surselva besass als das Bündner Natur-Museum in Chur sind endgültig Geschichte.

Jürg P. Müller



nahmen Frau und Kinder mit sich, Prostituierte boten in den neuen Städten ihre Dienste an, und viele gewiefte Geschäftsleute verdienten sich mit dem Verkauf von Werkzeug, Lebensmitteln und anderen unentbehrlichen Produkten eine goldene Nase.

In früheren Zeiten waren es vor allem mächtige Kriegsherren wie z.B. Alexander der Grosse gewesen, die nach Gold trachteten und auf ihren Kriegszügen teilweise ungeheure Mengen erbeuteten. Die Gier nach Gold bildete auch eine der wichtigsten Antriebsfedern für die spanische Eroberung Süd- und Mittelamerikas. Besseren von der Vorstellung eines Landes namens Eldorado, wo angeblich riesige Goldschätze lagern sollten, bahnten sich die Europäer rücksichtslos ihren Weg in den Kontinent hinein.

An Mythen und die Fantasie beflügelnden Gold-Geschichten herrscht bis heute kein Mangel. Von sagenumwobenen Ländern voller Gold ist schon im Alten Testament die Rede. In der griechischen Sage wird die Meerfahrt der 53 Argonauten beschrieben, die auf der Suche nach dem Goldenen Vlies, dem Fell eines goldenen Widders, ein Abenteuer nach dem anderen zu bestehen hatten. Auch in zahlreichen Sagen und Märchen spielt Gold eine wichtige Rolle. Heldinnen wie die Goldmarie werden zur Belohnung für ihre guten Taten mit Gold überschüttet, andere müssen wie die Müllerstochter im Rumpelstilzchen Stroh zu Gold verwandeln.

Gold herstellen zu können ist ein alter Traum der Menschen, der in Europa besonders die Alchemisten beschäftigte. Die Schweiz wurde im Laufe des 16. Jahrhunderts zu einem wahren Alchemisten-Zentrum, wo sich sowohl Scharlatane als auch ernsthafte Gelehrte tummelten und über komplizierten alchemistischen Rezepten brüteten. In der Alchemie gilt Gold als die höchste Form aller Stofflichen und wird mit der Sonne und überhaupt allem Göttlichen in einen engen Zusammenhang gesetzt. Was zur Herstellung von Gold nötig war, war jedem Alchemisten bekannt: Nur mit Hilfe eines rötlichen Pulvers, das man aus dem Stein der Weisen gewinnt, kann ein unedles Metall wie Blei in Gold verwandelt werden. Das ganze Bestreben der Alchemisten galt deshalb der Erzeugung dieses Steines, in deren Geheimnis aber nur ganz wenige eingeweiht waren. Den meisten Alchemisten erging es wie der Müllerstochter im Märchen, der es aus eigener Kraft nicht gelingt, aus Stroh Gold zu spinnen. Dennoch wird von einigen geglückten Goldverwandlungen berichtet, die unter streng wissenschaftlich kontrollierten Verhältnissen stattgefunden haben sollen.

Eher medizinisch interessierte Alchemisten schätzten Gold auch als Heilmittel. Die Schwierigkeit bestand darin, das Gold so zu verflüssigen, dass es vom Patienten getrunken werden konnte. Von diesem Trinkgold erwartete man, dass es Depres-

Persönlich



Foto: BNM

Reto Metz ist der neue Museumshandwerker im Bündner Natur-Museum. Er arbeitet zu 60% im Natur- und zu 40% im Rätischen Museum. Er lebt zusammen mit seiner Frau in Chur. Mit Reto Metz sprach Flurin Camenisch (F.C.)

F.C.:

Du bist eigentlich ein "Prototyp" in der Museumslandschaft unseres Kantons. Seit Juni 2001 arbeitest Du sowohl hier im Natur- als auch im Rätischen Museum als Museumstechniker. Weshalb diese Doppelanstellung?

Das zuständige Departement ist unter anderem daran abzuklären, ob unter den drei kantonalen Museen Aufgabenbereiche bestehen, die zusammengeführt werden könnten. Da sowohl das Rätische als auch das Natur-Museum dringend einen Museumshandwerker brauchten, wurde eine vakante Stelle zwischen diesen beiden Museen aufgeteilt und ausgeschrieben.

sionen beseitige, das Herz stärke und überhaupt ein Lebenselixier par excellence sei. Gold bewegte die menschlichen Gemüter wie kein anderer Stoff und man kann sich zu Recht die Frage stellen, aus welchem Grund Gold eigentlich eine so herausragende Stellung zukommt. Im Vergleich zu anderen Metallen wie Eisen, Zink oder Kupfer weist Gold nämlich kaum einen praktischen Nutzen auf. Doch es ist schön, blinkt wie die Sonne, ist leicht bearbeitbar, widerstandsfähig und in grösseren Mengen ausserordentlich selten. In tausend Tonnen Gestein befinden sich durchschnittlich nur 3 bis 5 Gramm Gold. Gold zu suchen oder abzubauen lohnt sich nur, wenn es in überdurchschnittlicher Menge auftritt, d.h. wenn mindestens 1 Gramm Gold pro Tonne vorhanden ist. Es wird geschätzt, dass alles bisher geförderte Gold einen Würfel mit einer Kantenlänge von 17 Metern ausmacht. Von dieser Menge wurde das meiste erst im 20. Jahrhundert abgebaut. Gold dient also der Schönheit und dem Prestige: Aus etwa 80% der heutzutage

F.C.:

Wie erlebst Du das, in zwei ganz unterschiedlichen Institutionen zu arbeiten?

Es gefällt mir sehr gut! Die beiden Museen sind, was die Organisation und das Team angeht, sehr unterschiedlich. Davon kann ich aber nur profitieren. Von Montag bis Mittwoch bin ich im Natur-Museum und die restliche Woche im Rätischen Museum tätig. Stehen aber grössere Sachen, wie z.B. Ausstellungsaufbauten etc. in einem der Museen an, so kann ich auch über eine definierte Zeit nur in einem der beiden Häuser arbeiten. Die Absprache unter den Museumsleitern läuft sehr gut.

F.C.:

Kannst Du bereits heute sagen, was Dir bei Deiner Museumsarbeit besonders gefällt?

Zur Zeit arbeite ich mich immer noch in den Job ein. Ich lerne und erfahre viel Neues und Interessantes. Spannend finde ich auch, dass Arbeiten anfallen – vor allem im Bereich Ausstellungsbau – die wirklich sehr speziell und ‚unabsehbar‘ sind. Durch meine jetzige Arbeit wird mir erst richtig bewusst, was eigentlich in einem Museum sonst noch alles geht.

F.C.:

Gibt es Arbeitsbereiche in den Museen, die Dich als Museumshandwerker ganz besonders herausfordern – etwas, was Du so noch nie gemacht hast?

Vor einem Monat haben wir im Natur-Museum die Vitrine für den Goldfund fertig erstellt. Das war eine wahre Herausforderung! Es gab da technische Probleme zu

jährlich geförderten 2400 Tonnen Gold wird Schmuck hergestellt. In den Safes der Banken lagert in Form von Goldbarren nach wie vor knapp die Hälfte von allem je abgebauten Gold, obwohl es zur Deckung von Währungen nicht mehr gebraucht wird und der Goldwert stetig sinkt.

Gold regt auch heute noch die Fantasie an, wie dies der Fund in der Surselva zeigt. Die Medienberichte über die Entdeckung einer sagenhaften Menge Berggold lösten wohl bei vielen die Vorstellung aus, dass es sich um einen vielleicht fussballgrossen Goldklumpen handeln müsse. Und manch einer, der sich nun voller Erwartung ins Bündner Natur-Museum begibt, mag enttäuscht sein. Zu sehen ist nämlich "nur" ein von goldenem "Moos" stellenweise überwucherter Quarz. Kenner jedoch wissen, dass Bewunderung durchaus angebracht ist, denn schliesslich handelt es sich um einen der bedeutendsten Berggoldfunde in ganz Europa und um den wichtigsten Fund in der Schweiz.



lösen, die in Absprache mit dem Grafiker, dem Museumsleiter und dem Haustechniker angepackt werden mussten. Ich denke, dass solche Teamarbeiten sicherlich immer eine Herausforderung bedeuten, aus denen man viel lernen kann.

F.C.:

Du bist gelernter Schreiner und hast vor dieser Stelle an ganz unterschiedlichen Orten gearbeitet.

Nach der Lehre arbeitete ich in verschiedenen Schreinereibetrieben. Eine wichtige Station für mich war die Anstellung beim Golfplatz Domat/Ems. Ich konnte beim Bau und bis zur Fertigstellung der Anlage aktiv mitarbeiten. Da waren natürlich nicht ‚nur‘ Schreinerarbeiten gefragt. Die Arbeit gefiel mir auch deshalb, weil ich viel draussen sein konnte. Bevor ich die Stelle hier angetreten habe, war ich noch als Bade- und Eismeister bei den Sportanlagen Obere Au Chur tätig. Neben technischem Flair war hier auch der gute Umgang mit ganz verschiedenen Menschen gefragt. Bei all diesen Stellen konnte ich viele neue Erfahrungen sammeln, die ich bei meinem aktuellen Job sicherlich einfließen lassen kann.

F.C.:

Herzlichen Dank für das Interview und viel Spass und Freude an Deiner neuen Arbeit hier im Museum.

Schönheit in unserer Obhut

Eine Fotoausstellung der Pro Natura Graubünden im Bündner Natur-Museum, 7. November 2001 – 3. Januar 2002

Pro Natura unterhält über hundert Schutzobjekte im Kanton Graubünden. Der Fotograf Alessandro Della Bella hat im Rahmen eines Zivildienstesatzes 1998 für Pro Natura Graubünden von allen wichtigen Objekten eine Fotodokumentation erstellt.



Foto: A. Della Bella / Pro Natura

Neuaufgabe

Erdgeschichte Graubündens

von Edith Müller-Merz

Wann sie genau beginnt – die Erdgeschichte des Kantons Graubünden – ist kaum festzulegen. So oder so ist es faszinierend, die grossen Änderungen zu verfolgen, die sich im Laufe der Jahrtausende in dem Raum abspielten, wo sich in der erdgeschichtlichen Gegenwart unser Kanton befindet. Diese Geschichte, die unseren Lebensraum entscheidend geprägt hat, ist in den Steinen niedergeschrieben. Die Broschüre führt in die Grundlagen der Geologie ein und vermittelt einen lückenlosen Überblick über die erdgeschichtliche Entwicklung Graubündens. In der überarbeiteten Auflage sind die neuesten Erkenntnisse der geologischen Forschung und Lehre berücksichtigt. Ihre Lektüre setzt keine Fachkenntnisse voraus. Sie ist als Begleitheft zur Geologieausstellung des Bündner Natur-Museums geschrieben worden. Ihr Inhalt kann aber auch ohne Museumsbesuch verstanden werden.

Die Broschüre ist an der Kasse des Bündner Natur-Museums oder im Buchhandel erhältlich.

Preis Fr. 12.–

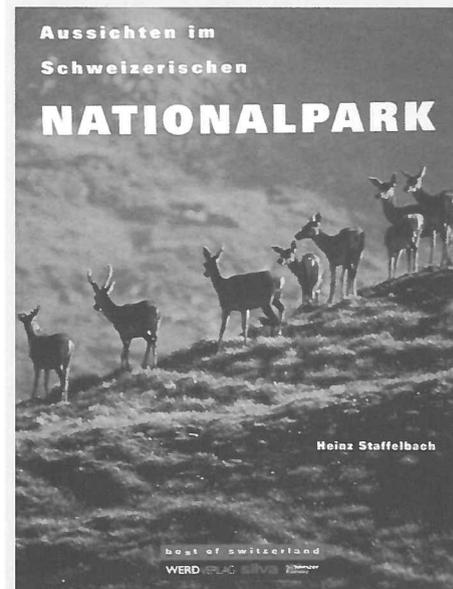
Die Exponate zeigen, dass unser Kanton noch voller Geheimnisse ist, die wir aber nur erleben und geniessen können, wenn wir uns Zeit nehmen, auf bestimmte Stimmungen zu warten, das Leben der Tiere und Pflanzen still und behutsam beobachten und Natur und Landschaft mit offenem Herzen wahrnehmen. Ganz selbstverständlich ergibt sich für den Besucher, dass diese Schönheit in unserer Obhut uns ermutigt, auch künftig für sie hier und anderenorts einzustehen.

Der Auftrag für den Fotografen lautete, Bilder von bestimmten Orten so zu machen, dass sie vom gleichen Punkt aus auch in Zukunft wiederholt werden können. Damit soll die Entwicklung der Schutzobjekte auch fotografisch festgehalten werden. Zum anderen waren aber auch Bilder zu erstellen, die die Schönheit der Schutzobjekte und ihrer Umgebung zum Ausdruck bringen sollten. Der Fotograf wurde ausdrücklich gebeten, seine kreativen Fähigkeiten zu entfalten. Die eindrücklichsten der viele hundert Bilder (Fotos und Dias) umfassenden Dokumentation wurden nach Themen ausgewählt und gerahmt. Die Ausstellung zeigt, dass Pro Natura Graubünden mit Alessandro Della Bella nicht nur einen engagierten Fotografen gefunden hat, der bei Tag und Nacht, gutem und schlechtem Wetter im ganzen Kanton unterwegs war, sie zeigt ebenso eindrücklich, dass Schutzgebiete und Schutzobjekte Orte von grosser Schönheit und Ausstrahlung sind.

Nationalpark-Fenster

Neuer Bildband: Aussichten im Schweizerischen Nationalpark

2000 km – vielleicht waren es auch 3000 km – hat der Biologe und Fotograf Heinz Staffelbach im letzten Jahr zu Fuss mit einer grossformatigen Studiokamera zurückgelegt. Mitgebracht hat er grossartige Bilder, welche die Schönheit, aber auch die Rauheit des Nationalparks so eindrucksvoll vermitteln, als stünde man selbst in einer Blumenwiese oder an einem funkelnden See. Entstanden ist daraus ein neuer, erstklassiger Bildband zum Nationalpark. In enger Zusammenarbeit mit den Parkwächtern und Experten vor Ort hat der Autor den Nationalpark neu recherchiert und fotografiert. Der umfassende Bild-Text-Band erleichtert die Ausflugsplanung und lässt Raum für das Träumen zu Hause. Er besticht durch die Qualität der Bilder und die umfassende Darstellung des Nationalparks. Allgemein verständlich geht der Autor auf alle wichtigen Themen ein, auf Pflanzen- und Tierwelt, Geologie, Geschichte, Erweiterungsprojekt, Wanderungen, Tierbeobachtungen und Unterkünfte.



Staffelbach, H. (2001): Aussichten im Schweizerischen Nationalpark. Reihe best of switzerland. Zürich, Werd. Ca. 180 Seiten, zahlreiche Farbfotos, Karten und Grafiken. Für Fr. 59.– beim Schweizerischen Nationalpark oder im Fachhandel erhältlich.



Veranstaltungen/Allerlei

Wildkundliche Kurse

Auch im nächsten Jahr zwischen Anfang Januar und Mitte März finden im Bündner Natur-Museum in Chur und im Nationalparkhaus in Zernez wiederum ‚Wildkundliche Kurse‘ statt. Vor allem Kandidatinnen und Kandidaten der Jagdeignungsprüfung nutzen dieses Angebot gerne. Doch – und das sei an dieser Stelle wieder einmal betont – die Kurse richten sich aber auch an Leute, die mehr über unsere einheimischen Wildtiere und ihren Lebensraum erfahren möchten. Ob zum Thema Vögel, Schalenwild, Wild und Umwelt oder Raubtiere – die Referenten haben sich das Kursziel gesetzt, neben fundierter Informationsvermittlung vor allem Verständnis und Bewunderung für unsere meist im Verborgenen lebenden Wildtiere zu wecken.

Unterlagen zum Kurs können ab Anfang Dezember 2001 im Bündner Natur-Museum, Masanserstrasse 31, 7000 Chur, Tel. 081/ 257 28 41 angefordert werden.

Tiermärchen

im Natur-Museum

Mehrere hundert Kinder und Eltern liessen sich im vergangenen Winter von Tiermärchen im Bündner Natur-Museum Chur begeistern. Jetzt wird die Reihe mit der Märchenerzählerin Stephanie Wagner mit neuen spannenden und bewegenden Märchen fortgesetzt. Das Bündner Natur-Museum ist ein Ort der Begegnung zwischen Mensch und Natur. Wenn die Tage kürzer werden, wird das Museum auch dieses Jahr wieder zum Schauplatz von Geschichten. Geschichten von Tieren, die sich oft nicht anders verhalten, als wir Menschen:

Rendez-vous am Mittag im Bündner Natur-Museum

Am Montag, **17. Dezember 2001, von 12.30 bis 13.30 Uhr** findet die letzte Mittagsführung in diesem Jahr statt. Im Bündner Natur-Museum werden nicht ‚nur‘ Ausstellungen gemacht, Kurse und Führungen angeboten, gesammelt und dokumentiert, es wird auch geforscht. Welche Forschungsprojekte gerade aktuell sind und was die Forschung für ein Museum bedeutet, erfahren Sie an dieser Mittagsführung.

Ausblick:

Auch im Jahr 2002 werden wieder jeden Monat Mittagsführungen angeboten. Am **16. Januar 2002** beginnt die Reihe mit dem **Thema: Gold, Gold, Gold !!!** und präsentiert dem interessierten Publikum interessante Hintergrundinformationen zum einzigartigen Goldfund aus der Surselva. Das gesamte Programm der Mittagsführungen 2002 erhalten Sie demnächst per Post. Der Eintritt beträgt Fr. 3.–

klug, listig, witzig und manchmal auch weise. Im Rahmen der Reihe ‚Tiermärchen im Natur-Museum‘ entführt die Churer Märchenerzählerin Stephanie Wagner Kinder – und alle, die das Kind noch in sich spüren – in die magische Fabel-Welt der Sagen, Weisen und Geschichten.

Die Daten:

30. Dezember 2001 Thema: Bär
27. Januar 2002 Thema: Frosch
24. Februar 2002 Thema: Vögel
24. März 2002 Thema: «Surprise»
jeweils um 11.00 Uhr und 16.00 Uhr im Bündner Natur-Museum Chur.
Für Kinder ab 5 Jahre.
Eintritt: Erwachsene Fr. 3.–, Kinder gratis

Impressum

Die **BNM-Zeitung** erscheint 3mal jährlich. Auflage: 2500 Exemplare

Redaktionsadresse:

Bündner Natur-Museum
«Hauszeitung»
Masanserstrasse 31, 7000 Chur
Tel: 081 257 28 41 Fax: 081 257 28 50
e-mail: info@bnm.gr.ch

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Flurin Camenisch, Jürg Paul Müller,
Franziska Rüttimann, Hans Lozza

Nachdruck und Vervielfältigung mit Quellenangabe erwünscht.

Vortragsprogramm 2001/2002 der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden:

29. November 2001

Der Wald steht schwarz und schweigt ... 100 Jahre ertragskundliche Versuchsfelder in Graubünden: Entstehung, Methoden, Ergebnisse und praktische Bedeutung
Dipl. Forsting. Andreas Zingg, WSL, Birmensdorf

13. Dezember 2001

Vom Affenmenschen zum Menschenaffen - Wege der neuzeitlichen Anthropologie
Dr. Hans-Konrad Schmutz, Naturwissenschaftliche Sammlungen der Stadt Winterthur

10. Januar 2002

Alpenpflanzen in einer sich verändernden Welt
Prof. Dr. Christian Körner, Botanisches Institut der Universität Basel

24. Januar 2002

Die Stadt - ein Biotop für Parasiten von Hund und Katze
Prof. Dr. Peter Deplazes, Institut für vet.med. und med. Parasitologie der Universität Zürich

14. Februar 2002

Menschliche Einflüsse auf die natürliche genetische Vielfalt der heimischen Bachforelle und ihre Folgen für den Fischbestand
Dr. Carlo Largiadèr, Zoologisches Institut der Universität Bern

7. März 2002

Mediterrane Ernährung - Herzgesund mit Lust
PD Dr. Peter Ballmer, Chefarzt Medizinische Klinik Kantonsspital Winterthur

Alle Vorträge beginnen um 20.15 Uhr im Bündner Natur-Museum in Chur. Sie sind öffentlich und frei.



Foto: Th. Jucker, Archiv BNM